

#### 4. Diskussionsabend am 2. Juni 1955

Referat Dr. Walter Del-Negro über

Erläuterungen zur geologischen Karte der Dachsteingruppe (Wissensch. Alpenvereinshefte 15) von O.Ganss, F.Kümel und E.Spengler mit Beiträgen von A.Meier u. O.Schauberger; mit geolog.Karte 1:25.000 aufgenommen 1936/40 unter der Leitung von E.Spengler, von O.Ganss, F. Kümel und G.Neumann; Universitätsverlag Wagner, Innsbruck 1954

Die Karte reiht sich würdig an die Ampfererschen Bearbeitungen von Alpenvereinskarten an. Zu bedauern ist nur, dass die schon 1940 abgeschlossene Aufnahme aus äusseren Gründen erst so spät veröffentlicht werden konnte.

Die Deutung folgt den bekannten Ansichten Spenglers. Danach wurde die "Dachsteinmasse" (nicht "Decke") nachgosauisch an der südgerichteten "Hochalpinen Überschiebung" über die Werfener Schuppenzone geschoben. Zu dieser gehört auch der Mandlingzug, der allerdings an der Berührung mit der Dachsteinmasse an diese etwas an- und aufgeschoben wurde (Ganss). Im Bereich der Schuppenzone treten auch mehrere Schollen der Hallstätter Decke auf, vor allem der Rettenstein, dessen Gipfelkuppe keine Deckscholle der Dachsteinmasse ist, sondern aus Plassenkalk besteht und somit zur Hallstätterserie hinzugehört.

Die Überschiebung der Hallstätter Decke erfolgte vorgosauisch, ihr Ablagerungsgebiet denkt sich Spengler jetzt südlich der Werfener Schuppenzone, obwohl schon am Südrand der Dachsteinmasse fazielle Anklänge an die Hallstätter Entwicklung zu sehen sind (ladinische Reduktion in einem Teil des Bischofsmützensgebietes; Band von Schreyeralmkalk in den mittleren Südwänden Hallstätter Entwicklung im Dachsteinkalk der Grafenbergalm).

In der Dachsteinmasse ist das Ladin im Westen durch Ramsaudolomit, sonst durch Wettersteinkalk vertreten. Der Dachsteinriffkalk des Gosaukamms setzt sich auch noch örtlich der Gosauseen fort, erst dann wird er durch gebankten Dachsteinkalk abgelöst. Die Zlambachsichten des Törleckbereiches werden nicht mit Sabata als fensterartige Unterlagerung der Zwieselalmserie, sondern als stratigraphische Einlagerung in Dachsteinriffkalk aufgefasst. Den Radiolarit der Luserwand hält Ganss entgegen Winkler nach wie vor für primär aufgelagert, ausserdem hält er gegen Winkler an der "Gosau" auf dem Niederen Gjaidstein fest, obwohl es sich dort nur um eine Dachsteinkalkbreccie handelt.

- 47 -

Beim Hinteren Gosausee und im Langtal gibt es Fenster von Liasfleckenmergel unter Dachsteinkalk.

Die Plassenscholle ist eine Deckscholle der Hallstätter Decke, was durch Einfallen der Dachsteinserie mit ihren jüngsten Gliedern unter die ältesten Schichtglieder der Hallstätter Serie (an 6 Stellen) bewiesen wird. Sie muss von Süden her eingeschoben sein, da am Südrand des Dachsteins die erwähnten Anzeichen des Faziesüberganges zu sehen sind. Das Haselgebirge des Salzberges gehört nach Spengler zur Plassenscholle; die Aufschlüsse im Erbstollen zeigen freilich, dass der Haselgebirgsstreifen sehr tief hinabreicht und sich in der Tiefe gegen Süden verbreitert; die Deckscholle ist tiefer eingesenkt als früher angenommen. (Referent bezweifelt ein so tiefes Hinabtauchen des Haselgebirges von oben her, umsomehr als man bei Hallstatt im Dachsteinkalk nichts von einer so tiefen Mulde sieht, und verweist auf den Umstand, dass nicht nur im Hallstätter Erbstollen Liasfleckenmergel und andere Juragesteine angetroffen wurden, sondern auch beim Hinteren Gosausee und im Langtal Liasfleckenmergel in Fenstern vorkommt: das spricht doch alles für eine Hallstätter Decke unter der Dachsteinserie, aus der das Haselgebirge des Salzberges aufgestiegen ist und die mindestens bis zum Hinteren Gosausee zurückreicht; sei es dass die ursprünglich über den Dachstein geschobene Hallstätter Decke soweit eingewickelt wurde, sei es dass zwei Hallstätter Decken unterschieden werden müssen, nämlich eine südlich des Dachsteins beheimatete, der die Plassenscholle angehört, und eine nördlich des Dachsteins beheimatete, die von diesem überschoben wurde.)

In einem Beitrag über den Hallstätter Salzberg entwickelt Schaubberger seine Vorstellungen über die Erhaltung der primären Schichtfolge im Haselgebirge (vgl. diese Mitteilungen. Vortrag Schaubberger am 31.2.1955).

Über neue Altersbestimmungen in der Gosau des Beckens von Gosau auf mikropaläontologischer Grundlage berichtet Ganns; danach setzen die Nierentaler Mergel schon im unteren Campan ein, wogegen allerdings H.Hagn Stellung genommen hat.

In morphologischer Hinsicht bestreitet Ganns die von Seefeldner vorgenommene Aufgliederung der Raxlandschaft in mehrere altersverschiedene Landoberflächen und meint, es handle sich nur um eine tertiäre Landoberfläche, die durch junge Bruchtektonik zerstückelt wurde (wobei er die Möglichkeit vormorphologischen Alters der Brüche ausser Acht lässt).

Dagegen bezieht sich A. Meier in seiner Arbeit über die Augensteine auf die Landoberflächen Seefeldners und stellt fest, dass die Augensteine meist auf diesen Flächen vorkommen wie Winkler nachwies, sind sie mehrfach umgelagert. Unterschiede der Korngrösse weisen auf grosses Relief der Ursprungslandschaft.

Die Höhlen sind nach Schauberger meist auf Seefeldners Gotzenniveau zu beziehen; die Röhrenprofile weisen auf Erosion und Korrosion unter Druck hin. Aus der Umlagerung von Augensteinsand und Kalkkonglomerat innerhalb der Höhlen erschliesst Schauberger drei Phasen stärkerer Durchströmung: die primäre im Jungtertiär und zwei sekundäre während der Eiszeit, die er auf Plombierung der Mündungen durch das Eis der Talgletscher, Rückstau der Schmelzwässer und Wiederabfluss beim Rückgang der Talgletscher zurückführt.

#### Referat Dr. Erich Seefeldner über

Erwin Wilthum. Der morphotektonische Bauplan der zentralen und westlichen Dachsteingruppe (Mitt.d.Geogr.Gesellsch.Wien 96/9-12. Wien 1954)

Wilthum unterscheidet zwei alte Landoberflächen  $P_1$  und  $P_2$ , von denen erstere z.T. mit Seefeldners Hochkönigniveau, letztere mit dem Tennen- und Gotzenniveau zusammenfällt. Mit Recht vertritt er eine domförmige Aufwölbung der höchsten Fläche, die nach Norden flach, nach Süden steil abfällt dadurch entstandenen radiale Täler und breit ausladende Kare im Norden, kleine Kare im Süden. Im Zusammenhang mit der Aufwölbung kam es zur Relieffaltung, die von lauter kleinen Brüchen begleitet war; ein mosaikartiges Netz von Schollen entstand dabei. Es bildeten sich Reliefantiklinalen wie im Gosaukamm und Modereckgebiet und Reliefsynklinalen wie im Lammertal und Gosautal; diese Synklinalen waren bei der späteren blockförmigen Hebung Anlass für die Ausbildung der tieferen Niveaus.

Abweichend von Wilthum muss sein  $P_2$  in zwei Landoberflächen aufgegliedert werden. Zwar besteht<sup>2</sup> zwischen Gotzen- und Tenneniveau meist keine so scharfe Grenze wie zwischen Tennen- und Hochkönigniveau, aber es gibt Stellen mit Verzahnung, so beim Hallstätter Gletscher, im Landfriedtal und im Koppenkar, was für Aufgliederung spricht. Der Schnitt zwischen Relieffaltung und blockförmiger Hebung liegt bei Wilthum nach  $P_2$ , bei Seefeldner vor dem Gotzenniveau.